

Frauen in hohen Lebensstellungen.

In langer, vornehmlicher Weg soll Entschleunigung mühe von den Frauen zurückgelegt werden, bis sie endlich, gefördert durch die organisierte Frauenbewegung zu Unversitäten und politischen Ämtern angelaufen wurden. Bemerkenswert ist, daß nicht die wissenschaftliche Notwendigkeit die Frauen zum Studium drängte, sondern der innige Wunsch, an dem Geschlechtsleben des Landes einen Anteil zu nehmen. Die starke Inanspruchnahme des medizinischen Berufes ist darauf zurückzuführen, daß der Beruf der Ärztinnen den Frauen besonders gut liegt. Amerika ist denn auch das Land, das nach den Statistiken die meisten Frauen-Ärztinnen hat. Die Entwicklung des medizinischen Berufes bildet das erfreulichste Kapitel aus der Betätigung der Frau in wissenschaftlichen Gebieten; als Frauenärztin und Schulpflichtige kann sie viel zur Beförderung des Nachwuchses beitragen. Eine Anziehung übt in den letzten Jahren der Beruf der Juristin aus. Sie, wie die Nationalökonominnen, sind nicht mehr auf soziale Berufe angewiesen, sondern werden bereits zum Stadt- und Staatsdienste herangezogen. Besonders erhebt sich von der Frauenbewegung die Richterin, namentlich des Jugendrichters für die Juristin, für das sie ja von Natur aus besser befähigt ist wie der Mann. Nicht durch Strafen, sondern durch Milde soll 'er erzieherisch gewirkt werden. Starke Vertreter sind ferner die Frauen in den akademischen Lehrberufen, und hier haben es einige zu großen Ansehen gebracht; so wurde kürzlich in Rutgers College in Brunsford, N. J.,

Virginia Silberflebe, Dean des Barnard College, New York, mit dem Grade eines L. L. D. ausgezeichnet. Bedeutende literarische Werke, so das Buch "Government Regulation of the Slaveholding Drama" haben ihren Namen auch weiteren Kreisen bekannt gemacht. Der größte Wert einer akademischen Bildung ist, daß sie einen besseren Ausblick sozialer Gegensätze und eine höhere Schätzung der idealen Güter des Lebens gibt. Außer sich Dean Silberflebe, Grade in unferer materielle gesinnter Zeit sind solche Lehren für die jungen Amerikanerinnen, die bisher das Leben in Unbehagen betrachteten, heilsam und lassen viel Gutes für die Zukunft und die künftige Gestaltung der Frauenbewegung erhoffen.

Zu denen, die es durch eine gründliche Sach- und Fachkenntnis auf juristischem Gebiete zu hoher, angesehener Stellung gebracht haben, gehört Fräulein Clara Ruth Mozzer aus Denver, Colorado. Sie ist anerkanntermaßen die erste Frau, die das Amt eines Hilfs-Staatsanwaltes inne hat. Fräulein Mozzer ist eine bescheidene junge Dame von vielseitigen Kenntnissen. Ehe sie ihre jetzige Stellung annahm, hatte sie in Colorado eine ausgeübte Rechtsanwaltspraxis ausgeübt und hatte den Ruf einer "Prozessgewinnlerin".

Die Politik hat viele Frauen in Aemtern gebracht, die bisher nur von Männern ausgefüllt waren. So erinnert man sich, daß Fräulein Rankin, ebenfalls eine junge Juristin, bei den letzten Novemberwahlen in Montana als Kongressabgeordnete lief und — siegte, und die erste ihres Geschlechtes ist, die sich und Stimme im Kongress hat. Nicht minder weit hat es Frau E. C. Starbuck gebracht, die in Umatilla, Oregon, zum Mayor der Stadt erwählt worden ist, und was mehr bedeuten will, über ihren Gatten gestellt hat, der auch auf dem selben Titel lief. Ueberhaupt haben die Frauen in Umatilla einen bedeutenden Vorprung zu verzeichnen. Verschiedene städtische Aemter haben sie sich bemächtigt und sitzen nun im Stadtrat, in der Recorder's Office und selbst einen weiblichen Södelwart hat Umatilla. Ueber ihre Aufgaben als Mayor befragt, antwortete Frau Starbuck, daß sie keine andere Pläne hege als eine strikte Durchführung der Gesetze und eine allgemeine Verminderung der städtischen Ausgaben. Das ist das Bestreben des neuen "Stadtobershauptes" und es ist anzunehmen, daß alle wohlgesinnten Bürger ihm ihre Unterstützung geben.

Es auch vorläufig die Zahl der im Licht der Öffentlichkeit wirkenden Frauen verhältnismäßig klein, so bedeutet doch jeder neue Posten einen Schritt vorwärts in der Richtung zur erwünschten Anerkennung der Gleichberechtigung der Geschlechter.

Die Politik hat viele Frauen in Aemtern gebracht, die bisher nur von Männern ausgefüllt waren. So erinnert man sich, daß Fräulein Rankin, ebenfalls eine junge Juristin, bei den letzten Novemberwahlen in Montana als Kongressabgeordnete lief und — siegte, und die erste ihres Geschlechtes ist, die sich und Stimme im Kongress hat. Nicht minder weit hat es Frau E. C. Starbuck gebracht, die in Umatilla, Oregon, zum Mayor der Stadt erwählt worden ist, und was mehr bedeuten will, über ihren Gatten gestellt hat, der auch auf dem selben Titel lief. Ueberhaupt haben die Frauen in Umatilla einen bedeutenden Vorprung zu verzeichnen. Verschiedene städtische Aemter haben sie sich bemächtigt und sitzen nun im Stadtrat, in der Recorder's Office und selbst einen weiblichen Södelwart hat Umatilla. Ueber ihre Aufgaben als Mayor befragt, antwortete Frau Starbuck, daß sie keine andere Pläne hege als eine strikte Durchführung der Gesetze und eine allgemeine Verminderung der städtischen Ausgaben. Das ist das Bestreben des neuen "Stadtobershauptes" und es ist anzunehmen, daß alle wohlgesinnten Bürger ihm ihre Unterstützung geben.



No. 1. Virginia Silberflebe, Dean vom Barnard College.
No. 2. Fräulein Clara Ruth Mozzer, Hilfs-Staatsanwalt von Denver.
No. 3. Frau E. C. Starbuck, Bürgermeisterin von Umatilla, Oregon.
No. 4. Medizinische Studentinnen des Women's Medical College von Pennsylvania als Zuschauer bei einer Operation, vollzogen durch einen weiblichen Arzt.

Drum wisse, was dir dünkt die Welt zu sein,
Das ist der Widerschein von Deinem Herzen,
Sie ist voll Luft, wenn dieses klar und rein —
Wenn trüb dein Sinn, so ist sie voller Schmerzen.

„Um von der Sichte verschont zu bleiben...“

Verhütungsmassregeln von Dr. med. Kurt Reimer.

Die Sichte, so ähnlich sagte der berühmte Berliner Chirurg Ernst v. Bergmann, ist eine Krankheit solcher Leute, die Rotwein, Austern und Käse gern haben und sich nicht einschließen können, davon zu lassen.

Der Erguss ging es ebenso. Man kann die Sichte wirklich als eine vorübergehende Krankheit (morbus dominans) bezeichnen, da sie ihre Opfer mit Vorliebe unter Männern der Wissenschaft und der hohen Politik, unter Künstlern, Großindustriellen, Bankiers, Beamten sucht. Der englische Arzt Sedham (1624-1684), der selbst 30 Jahre lang an Sichte litt, irrtete sich damit, daß das ihr mehr weisse als Karren, mehr Könige als Bettler besaßen werden.

Aber was ist nun eigentlich die Sichte? So fragte ein Patient nach einer munteren Nacht seinen Hausarzt. Sehr aufrichtig antwortete der Mediziner: „Ja, lieber Freund, wenn wir das wüßten!“

Das passierte vor einem Jahrhundert. Trotz der glänzenden Fortschritte der Physiologie und Chemie können wir auch heute noch nicht die Natur dieses Leidens, das so alt ist wie die zivilisierte Menschheit, genau erklären.

Wenn es sich um die Sichte handelt, ist eine gesteigerte Harnsäurebildung, und eine Ueberladung des Blutes mit harnsauren Salzen (Uraten) der Hauptursache. Wir sind aber noch nicht in der Lage, den genaueren Mechanismus zu überschauen, und müssen auf intime Fragen (z. B. Wie und wo entsteht die Harnsäure? Warum wühlt sie vor allem die Gelenke zur Siedelung? Wie kommt der Gichtanfall zustande?) noch heute das Geheimnis ablegen, wie der griechische Arzt Aretaeus der 2000 Jahre vor: „Die Götter allein wissen, was eigentlich die Sichte ist.“

Wie in der freien Natur, so erhält der Sauerstoff auch in unserem Körper das Leben, den Stoffwechsel an dem sich die Flamme des Lebens fort und fort von neuem entzündet.

Jede Bewegung, auch die geringste, bringt von Elementen, erzeugt Wärme. Unsere Körperwärme kommt hauptsächlich aus der Verbindung des Sauerstoffes mit den Kohlenhydraten (den Stärken und zuckerhaltigen Nahrungsmitteln) und den Fetten. Das Endprodukt sind Wasser und Kohlenäure.

Auch die Eiweißstoffe (Fleisch, Eier, Käse, Hülsenfrüchte usw.) werden in den Geweben verbrannt, hinterlassen aber einen Rest, den Harnstoff, der durch die Nieren ausgeschieden wird.

So geht es in unserem Körper zu, wenn das Blut, der Quell und Träger der Nahrung richtig zusammengesetzt und gemischt ist. Weicht hingegen die Blutbeschaffenheit von der Normalmischung ab, ist das verunreinigte Blut ärmer an geformten Blutkörperchen, flüssigen (Serum) und festen (mineralischen) Bestandteilen, so folgt daraus auch eine geringere Leistungsfähigkeit.

Die roten Blutkörperchen nämlich reifen in den Lungenzellen den eingatmeten Sauerstoff der Luft an sich. Sind jedoch diese Sichelchen in ihrer Beschaffenheit und chemischen Zusammensetzung verändert, also minderwertig, so leidet auch ihr Vermögen, Sauerstoff in sich aufzunehmen. Es kommt mithin eine geringere Menge von diesem Lebenselixier mit dem Blut in Berührung, die zu den verschiedenen Substanzen nicht im gehörigen Verhältnis steht. Darum verlaufen nun die Verbrennungsprozesse in einem gemessenen Bummeltempo und machen selbst auf hohem Wege halt.

Die eiweißhaltigen Nahrungsmittel werden jetzt nicht mehr zum Harnstoff, wie es normalerweise sein soll, umgewandelt, sondern bleiben auf einer Zwischenstufe stehen; die gichtische, die Harnsäure bildet sich in größerer Menge. Würde nun die gichtische Säure ebenso leicht wie ihre weitere Umwandlung, der Harnstoff, durch die Nieren ausgeschieden werden, so würde dieser von der Natur abgewandelt worden und im Stoffwechsel weiter kein Unheil. Das ist aber nicht der Fall.

Die gichtische Säure nämlich ist schwer löslich. In einem Liter kalten Wassers können nur 0,05 g, in einem Liter warmen Wasser schon 0,5 g zur Lösung. Etwas leichter als die freie Säure gehen ihre Salze (z. B. die Verbindungen mit den alkalischen Blutbestandteilen) auf; doch fallen sie beim Abkühlen leicht aus und bilden wiederum Niederschläge.

Im Körper werden die gichtische Säure und ihre Salze durch das (37,5 °C) warme Blut und die Gemischblutflüssigkeit in Lösung erhalten. Tritt aber durch einen plötzlichen Wärmeverlust, durch starken Schweiß eine bedeutende Abkühlung ein, oder ist die Menge der Sauerstoffsättigung erreicht, die deren Löslichkeit herabsetzt, so wird ein Teil der gichtischen Säure aus dem Blut ausgeschieden und lagert sich an den Gelenken ab. Solche Einflüsse, wie Kälte, Durst, Bewegung, sprechen bei der Wahl des Gelenkes mit.

Meine Frau entzückt sich auf einem Spaziergang über ein paar Gassenbänke, die lustigrecht einen kleinen Rater schänden. Andererseits sind die Knöchelchen in helle Blau verfärbt, als ihnen so ihr harmloses Vergnügen gescheit wird und ihnen auf Knacke.

Als wir ungefähr zehn Schritte weiter sind, föhrt mir hochlaut ein ruhiges Geklirr nach: „Sie, Herr, daß Sie's nur wissen, das Fräulein hat's bei weitem mit einem andern Gelenk!“

Zita.

Es gibt wohl nur wenige Menschen außerhalb der habsburgischen Verwandtschaft, die den Namen Zita kennen. Unter hundert Zeitungslesern war er ganz gewiß unbekannt, bevor die jetzige Aktivistin von Oesterreich an die große Öffentlichkeit getreten ist. Woher kommt der Name und was bedeutet er? Die Frage wird heute an vielen Plätzen aufgeworfen, wo man Politik treibt und alles wissen will, was damit zusammenhängt. Aber kein Konversationslexikon gibt den Neugierigen Auskunft; sie hülsen sich alle über Zita in tiefes Schweigen. Und dieses Schweigen ist nicht zufällig, sondern in dem Wort begründet. Das Wort zita oder zitta ist nämlich italienisch und bedeutet „still, schweigsam“. Wenn der Italiener Schweigen gebietet, ruft er „zitto“ oder „zitta“, wenn es nämlich eine Dame ist, die ihren Rosenmund halten soll. Will man den Namen der österreichischen Kaiserin, die ja aus dem italienischen Bourbonenhaus von Parma stammt, mit der italienischen Sprache in Verbindung bringen, so wäre Kaiserin Zita die stille, schweigsame. Es gibt aber noch eine Ableitungsmöglichkeit aus dem Italienischen. Zita heißt in der älteren Sprache der Krone, zita, in Dialektform auch Zitta, das Mädchen, wovon die im mündlichen Sprachgebrauch häufig vorkommende Verkleinerungs- und Koseform Zitella, Jungfrau, abgeleitet ist. Als Eigenschaftswort hat zito, bezito, zita die Bedeutung „rein, leusch“. So könnte also die Kaiserin mit der über den verschiedenen Bedeutungen ihres Namens recht zufrieden sein; eine reine, stille Dame ist eine durchaus willkommene Erscheinung. Wenn aber der Name Zita gar nichts mit diesen italienischen Worten zu tun hat, sondern einfach die Ableitung des spanischen Eigennamens Lorenzina ist (Lorenzita) ja, dann wären alle die obigen etymologischen Auseinandersetzungen überflüssig.

Das Stübgen der Kleinen.

Die Bemühungen, die man in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Sänglings- und Kinderfürsorge gemacht hat, sie tragen jetzt ihre Früchte. Jede Mutter fühlt heute doppelt die Pflicht, alles, was liegt in ihren Kräften steht, zu tun, um das über zur Heranbildung eines gesunden, kräftigen Nachwuchses beizutragen. Ein einziger Blick in ein modernes Kinderzimmer zeigt, wie weit wir auf diesem Gebiete fortgeschritten sind. Vor allem ist es natürlich die Hygiene, die da zu ihrem Recht kommt. Alles in diesen neuzeitlichen Kinderzimmern ist möglichst hell gehalten und möglichst geradlinig und einfach. Die helle Farbe hat ihre doppelte Bedeutung. Einmal verlangt sie eine häufigere und gründlichere Reinigung, als ein in dunkleren Tönen gehaltenes Zimmer dies erfordern würde, und weiter ist sie auch ein ästhetisches Gebot, das Geborgenheit für ein Kinderzimmer, das ja in seiner ganzen Gestaltung gar nicht genug Raum zur hellen, leuchtenden Fröhlichkeit zeigen kann. So können diese neuzeitlichen Kinderzimmer in ihrer schönen lichten Gestaltung auch einen hohen erzieherischen Wert. Das Wohnatmosphäre mag die Gesangslieder, die die Einrichtung des modernen ausgestatteten Kinderzimmers noch über jenes hinausgehen.

In der „Juristischen Wochenchrift“ No. 9 ist ein Artikel „Streitfragen des Sektuerrechts im gegenwärtigen Krieg“ abgedruckt, der mit folgenden Worten beginnt: „Mit dem Ausbruch des Krieges ist die Stellung des Sektuerrechts eine neue von Streitpunkten, und es ist tief zu bedauern, daß dieser Krieg geführt wurde, ohne daß eine einheitliche Konzeption dieser Probleme vorlag.“

Zeit wissen wir noch wenigstens, weshalb dieser Krieg zu bestehen ist.

Der Krieg und die Musik.

Frau Elena Gerhardt, die beliebte Sängerin, weilt wieder in New York nach zweijähriger Abwesenheit, die sie auf einer Konzerttour in Europa verbrachte. Sie hat viel von dem Krieg in der alten Welt gesehen und erzählt gern von ihren Eindrücken, die sie in Deutschland und Frankreich während dieser Zeit empfangen hat, als sie gelegentlich eines Recitals in ihrem Hotel hier in New York dorum befragt wurde.

Frau Elena hat während des letzten Sommers verschiedentlich in Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesungen, immer vor ausverkauften Häusern, was doch als ein deutliches Zeichen dafür angesehen ist, daß man drüben noch immer, und dies trotz der schweren Zeiten, die freigegebenen sind, Sinn und Verstand für die höhere Kunst auf ihrer Suche hat. Sie trägt uns auf ihren Flügelhänden ins Traumland, sie läßt die Wägen in uns anklingen, bis ein voller harmonischer Akkord daraus wird, der uns wieder verführt mit unsrem Schicksal.

Auch den Soldaten in den Kasernen und in den Schützengräben hat Frau Gerhardt die Kunst gebracht, sie hat ihnen ihre deutschen Lieder gesungen, hat sie zurückgeführt für eine kurze Zeit in eine andere Welt, die ihnen so fremd geworden und doch so traut erschien.

Nirgends sonst als in seiner Schätzung der höheren Kunst deutet das deutsche Volk den Ernst des Krieges mehr an“, sagte Elena Gerhardt.

Es ist schwer, einen guten Satz für ein erfolgreiches Konzert zu bekommen, nur dann ist dies möglich, wenn die Plätze schon lange im Voraus besetzt sind, und das gilt nicht nur für Berlin, sondern für alle größeren Kunstzentren des Reiches. Das deutsche Volk ist jetzt reifer als je, wie es die schwere Zeit mit sich bringt, ein Künstler fühlt den Unterschied leicht. Es scheint eher im Grunde zu sein, neue Schönheiten in der Kunst mehr zu würdigen und neue Angebote auf diesem Gebiete werden meistens sehr loblich begrüßt.

Während meiner ganzen Laufbahn als Künstlerin oder habe ich kaum solche unaussprechlichen Eindrücke empfangen, als an dem Tage, wo ich nach achtundzwanzig Soldaten sang, die gerade von der Sommerfront zurückgekehrt waren. Ich sang kurz vor meiner Abreise nach Amerika in einer Kirche in Loos, Frankreich. Es war ergreifend, als mir nach Beendigung des Konzertes mehrere Hundert Soldaten in den Augen dankten für die schönen Stunden, die ich ihnen durch mein Singen bereitet hatte.“

Dann bemerkte die Künstlerin noch in Bezug auf den ersehnten Frieden:

„Es tut mir leid, daß ich schwerlich das bin, was Sie Optimist nennen in Bezug auf die Möglichkeit eines schnellen Endes des Krieges als Resultat der Angebote, welche von Deutschland gemacht worden sind. Ich denke, daß England und Deutschlands Angebote nicht annehmen wird.“

Auch hier in Amerika wird Frau Elena Gerhardt auf ihrer Konzerttour, die sie bis zur pazifischen Küste bringen wird, einige deutsche Wiederbelebende veranstalten, aber auch die amerikanischen Komponisten sollen nicht vernachlässigt werden; sie wird vor allem wieder in New York verdorbenen Erich Wolff wiederbringen, der die Sängerin auf ihrer Tour im Jahre 1913 begleitete. So wird die deutsche Kunst mit der amerikanischen Hand in Hand gehen und Frau Gerhardt wird sie bis in den fernsten Westen dieses Landes tragen.

Pflege von Pelzfachen.

Kasse Pelzfachen darf man nie bei Ofenwärme trocknen, da hierdurch das Leder hart wird und die Haare (späde) unauflöslichen Einbrüche empfangen, als an dem Tage, wo ich nach achtundzwanzig Soldaten sang, die gerade von der Sommerfront zurückgekehrt waren. Ich sang kurz vor meiner Abreise nach Amerika in einer Kirche in Loos, Frankreich. Es war ergreifend, als mir nach Beendigung des Konzertes mehrere Hundert Soldaten in den Augen dankten für die schönen Stunden, die ich ihnen durch mein Singen bereitet hatte.“

Man merke die Künstlerin noch in Bezug auf den ersehnten Frieden:

„Es tut mir leid, daß ich schwerlich das bin, was Sie Optimist nennen in Bezug auf die Möglichkeit eines schnellen Endes des Krieges als Resultat der Angebote, welche von Deutschland gemacht worden sind. Ich denke, daß England und Deutschlands Angebote nicht annehmen wird.“

Auch hier in Amerika wird Frau Elena Gerhardt auf ihrer Konzerttour, die sie bis zur pazifischen Küste bringen wird, einige deutsche Wiederbelebende veranstalten, aber auch die amerikanischen Komponisten sollen nicht vernachlässigt werden; sie wird vor allem wieder in New York verdorbenen Erich Wolff wiederbringen, der die Sängerin auf ihrer Tour im Jahre 1913 begleitete. So wird die deutsche Kunst mit der amerikanischen Hand in Hand gehen und Frau Gerhardt wird sie bis in den fernsten Westen dieses Landes tragen.

Wir Auslandsdeutsche.

Sie mögen speien Gift und Galle! Sie grämen, trauern, darob uns nicht! Wir freuen der Freiheit Jung auch nicht, Wir posten nur darüber — alle.

„Biel' Feind“, so sagen wir, „viel Ehr!“ Und um so fester stehn wir jetzt Zusammen einig bis zuletzt. Das ist der Auslandsdeutschen Wehr.

Vermagst du, du bürgst für Schutz! Umwärtel von der Brandung Wellen, Die krafflos nur im Schaum zerfallen. Und einer Welt dankst du für Trug!

Mein Glück.

So zieh auch du hinaus, mein Glück, In deinem letzten Gang; Siehst du, wie die Natur sich schmückt Im bunten Aufstiebsstanz?

Sei still mein Herz und große nicht, Schau' auf die Hülmlein; Sie flüstern matt im Sonnenlicht: „Es muß geschehen sein.“

So blick auch du nicht bang zurück — Zu' was du tu' stehst ganz — Und schick mit einem letzten Blick Des Glückes Totentanz — — —

Der „liebe“ Gott.

In keiner Sprache Klingt's so traulich. Wie in der deutschen: Lieber Gott, Versteht man es zu übersehen — Es bietet fremder Sprache Spott.

Wohl ist er aller Völker Vater — Und jedes taft ihn an in Not; Den Erdkreis füllt sein heiliges Rinder, Die leben, und es sein Gebot.

Doch wäre solch ein Ding wohl möglich, Könnt' ein Wolf seinem Herzen sein Ein wenig näher als die andere — Das deutliche wäre es allein.

„Du lieber Gott.“ Wie oft wohl glücken Die Worte über deutschen Mund; Von deutscher Kinder ersten Rollen, Bis zum Gebet in Todesstund.

Die Worte führen ganz gewöhnlich In Gottes Vaterhaus hinein; Und alle Zeiten werden Deutsche — Des lieben Gottes Kinder sein.

Guter Grund.

Richter: „Sie sind angeklagt, weil Sie Ihrem Kollegen Lehmann eine Ohrfeige verabschiedet haben. Können Sie sich in irgend einer Weise rechtfertigen?“

Angeschuldigter: „Er reichte mich, weil er bei diesen schlechten Zeiten ein so zufriedenes Gesicht machte.“